

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 19

Artikel: Der "richtige" Frieden
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der «richtige» Frieden

Valerij Tarsis vermittelt Einblick in die heutige polnische Philosophie

Dieses Problem ist so alt wie die Menschheit. Dem Traum von einem Leben ohne Krieg begegnet man schon in den frühen Kulturen, so im Mythos vom Goldenen Zeitalter und in der jüdischen historischen Ueberlieferung vom Paradies — die von allen rechten Marxisten als Mythologie abgetan wird. Aber ihre «wissenschaftlichen» soziologischen Projekte und Traktate haben bekanntlich bis heute nicht dazu geführt, das Ideal allgemeinen und ewigen Friedens zu verwirklichen.

Der zeitgenössische polnische Philosoph Marian Dobroselski wirft in seinem Artikel «Philosophie und Frieden» (Voprosy filosofii, Moskau, Nr. 5/1973) diese Frage erneut auf. Er ist «Dozent, Doktor der philosophischen Wissenschaften, Vorsitzender des Polnischen gesellschaftlichen Komitees für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (!), Mitglied des Kollegiums des Ausserministeriums der Polnischen Volksrepublik, Direktor des Philosophischen Instituts an der Universität Warschau, Direktor des Polnischen Instituts internationaler Angelegenheiten und Mitglied des Präsidiums des Komitees der philosophischen Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften» — wie ihn die Redaktion der sowjetischen Fachzeitschrift für Philosophie vorstellt. Von ihm also können wir uns informieren lassen, wie er sich Frieden in Europa und in der Welt vorstellt...

«Allgemein bekannt» ...

Professor Dobroselski beginnt seine Ausführungen mit pessimistischen Daten: Nach den Berechnungen des Schweizer Gelehrten Jean-Jacques Babelle Anfang der sechziger Jahre gab es in den vergangenen 5500 Jahren 14 513 grössere und kleinere Kriege, in denen insgesamt etwa dreieinhalb Milliarden Menschen umkamen. Eine beeindruckende Zahl, doch erscheint sie vergleichsweise harmlos, wenn wir daran denken, dass heute die durchaus reale Gefahr der Vernichtung der ganzen Menschheit binnen einem Tag besteht, wobei auch die ganze materielle und geistige Kultur der Menschheit sowie die Natur zerstört würde.

Dobroselski hält mit seiner Meinung nicht zurück, wer an den früheren Kriegen schuld war: «Die theoretische und praktische Unfruchtbarkeit der verschiedenen Utopien und Konzepte zur Herbeiführung von Frieden war zum Teil auch dadurch bedingt, dass vor Marx zahlreiche Philosophen und Historiker, Politiker und Militärs nicht instande waren, die grundlegenden, wesentlichen Ursachen der Kriege aufzudecken und Wege zu ihrer erfolgreichen Ausschaltung zu weisen. Der Marxismus hat in dieser Hinsicht die Wende gebracht.»

Und worin besteht Marxens Allheilmittel? Unser Philosoph vertritt die Ansicht, Marx und Engels hätten in den ökonomischen Verhältnissen die eigentlichen Ursachen der Kriege entdeckt und gleichzeitig eine reale Lösung zu ihrer

Eliminierung aufgezeigt. «Das ist allgemein bekannt», sagt Dobroselski kategorisch, als ob er nicht wüsste, dass nach der Entdeckung eben dieses Allheilmittels, das Marx angeblich zu offerieren hatte, in der Welt die furchtbarsten Kriege stattgefunden haben, wie sie die Menschheit zu Marxens Zeit noch nicht kannte. Nichtsdestoweniger entwickelt der Autor diese marxistische Erlösungstheorie weiter und trägt eine «rationale» Analyse der heutigen Weltlage vor, schlägt dann einen in der Luft hängenden, rein verbalen Weg zur weiteren Entfaltung, Veränderung und künftigen Ordnung der Weltlage vor.

... nur bloss geschichtlich widerlegt

Ungeachtet dessen, dass die Welt dem Frieden in der Praxis nicht nähergekommen ist (der Elfenbeinturmbewohner Dobroselski erinnere sich, dass sowohl im Nahen Osten und in Indochina als auch an der sowjetisch-chinesischen Grenze Unruhe und Spannung herrschen), behauptet er, seiner Sache sicher: «Zweifelloos ist in jüngster Zeit ein bedeutsamer Fortschritt im Kampf für die Gewährleistung des Friedens erzielt worden. Dafür sind wir vor allem der friedliebenden Politik verpflichtet, die von der Sowjetunion, von Polen und den anderen sozialistischen Ländern konsequent verfolgt wird. Dank diesen Faktoren wird die Unhaltbarkeit der Versuche, wirtschaftliche oder soziale Probleme mittels einer Politik von der Position der Stärke aus, mittels Krieg, Gewalt und Terror zu lösen, immer offensichtlicher.»

Ihr Gedächtnis funktioniert schlecht, Herr Dobroselski. Sie haben vergessen, dass innerhalb der sozialistischen Gemeinschaft selber sowjetische Tanks auf die Bewohner Ungarns und der Tschechoslowakei schossen und dass Ihr Polen nicht ohne Gewalt und Terror «normalisiert» wurde.

Auf seine unbewiesenen Behauptungen folgt Dobroselskis rhetorische Frage, wie die Welt aussehen müsste, um dem vernichtenden militärischen Konflikt zu entgehen, der die ganze Menschheit bedroht. Er sagt, man könne die Auslegung des «Friedens» als ein blosses Nichtvorhandensein von Kriegen nicht gutheissen: «Der Gehalt des Begriffs 'Frieden' muss durch positive Ideen, Werte, ein konstruktives Programm charakterisiert werden.»

Und noch immer der Sieg über die Natur

Das ist richtig. Das ist längst vorhanden. Es wäre auszuprobieren, ob nicht die Ausrichtung nach der biblischen Weltanschauung den ewigen Frieden brächte. Hiervon steht aber bei Dobroselski selbstverständlich kein Wort.

Er argumentiert, dass gegenwärtig in der Welt «stürmische revolutionäre und radikale Veränderungen» vor sich gehen, und bezieht sich darauf, dass Wissenschaft und Technik neue Energiequellen aufgedeckt haben. Daraus folgert er dann fälschlich — aber in gewohnt marxistisch

apodiktischer Weise —, dass die Beherrschung der Naturkräfte durch den Menschen die Ursachen der Kriege eliminiere und der Menschheit eine friedliche Entwicklung garantiere.

Ist nicht das Gegenteil festzustellen?

Gerade die Entdeckung der Atomenergie führte zu einem unerhörten, unwahrscheinlichen Wettrennen. In unserer Zeit, da die Hälfte der Menschheit nicht genug zu essen hat, werden alljährlich bis zu 200 Milliarden Dollar für Rüstung ausgegeben, wobei die sozialistische UdSSR alle übertrifft, wie glaubwürdige Experten versichern, und die USA bezüglich der Anzahl Raketen und Atomsprengköpfe sowie an nuklearwaffenbestückten U-Booten schon überflügelt hat. Jedermann mit gesundem Menschenverstand sieht ein, dass dieses unaufhaltsame Wettrennen zu einem neuen Krieg führen wird. Es ist auch bekannt, dass viele sowjetischen Generäle für einen Präventivkrieg gegen das sozialistische China sind, solange dieses der UdSSR an atomarer Bewaffnung noch nicht gewachsen ist.

Dobroselski ist selber gezwungen zuzugeben, dass «mehr als hundert Millionen Menschen ihre Energie und ihren Intellekt der Vervollkommnung der Methoden und Mittel der Zerstörung widmen».

Was schlägt er unter diesen Umständen vor? Etwas rein Idealistisches, nämlich, dass alle zugeben sollten, «dass die Eliminierung der Kriege und jeder Machtpolitik in der Gegenwart die unumgängliche, grundlegende, wenn auch noch ungenügende Voraussetzung der menschlichen Existenz ist». Aber in Wirklichkeit geschieht gerade das Gegenteil: China, fast ein Viertel der Menschheit, bereitet sich auf einen Krieg vor, ohne das zu verheimlichen, und hält friedliche Koexistenz für ein leeres Wort, wenn es aus Moskau ertönt. Dasselbe gilt, allerdings unter Geheimhaltung, für die Sowjetunion — die den Verlautbarungen aus Peking nicht traut. Und die USA «müssen» mitrücken.

Aber der «gerechte Krieg» ist gut

Nach Dobroselskis Meinung «müsste» die Menschheit zur Erreichung des Friedens, wie er ihn versteht, vor allem ihre Denkweise ändern. Ohne jede Begründung behauptet er: «Unter allen bestehenden Philosophien und Ideologien gewährt der Marxismus die beste Grundlage hierfür.»

So? Haben denn nicht Marx und Lenin die Lehre von den «gerechten Kriegen» vorgetragen? Und bis auf den heutigen Tag haben sich ihre Nachfolger weder in der Theorie noch in der Praxis davon distanziert. Hat denn nicht die UdSSR Rüstungsmaterial und viele Tausende militärischer Berater nach Aegypten, Vietnam, Syrien und Kuba geschickt? So sieht die Praxis der «sozialistischen» Ideologie aus.

Nachdem er die Enzyklika von Papst Johannes XXIII. «Pacem in Terris» als Beispiel dafür zitiert hat, dass nicht nur der Marxismus die Notwendigkeit der Eliminierung von Kriegen eingesehen habe, warnt Dobroselski, hieraus folge keineswegs die Möglichkeit, «eine friedliche Koexistenz im Bereich der Ideologie zu begründen oder zu sanktionieren». Anerkennen die Marxisten doch, dass der Krieg eine Fortsetzung der Politik (bzw. Ideologie) mit anderen Mitteln sei. Auseinandersetzung der Ideologien! «Wie

gerechtfertigt unsere Aussagen sind, mögen die Diskussion und die Entwicklung der Geschichte zeigen. Aber dafür brauchen wir Frieden.» Also: An sich soll jede Lehre «mit friedlichen Mitteln um die Herzen und Köpfe der Menschen wetteifern»; weil aber noch kein Friede organisiert ist (m. a. W. — weil der Feind des Sozialismus noch atmet), kann man weder Solschenizyn, Sacharow, Bukowskij noch ihre Kollegen in Polen und in den übrigen Ländern in diesem Wettstreit auftreten lassen. Zuerst müssen noch ein paar «historisch notwendige» Veränderungen erfolgen. «Objektiv gesetzmässiger» Aufbau des Kommunismus auf dem ganzen Planeten und dann reden wir wieder darüber?

«Die Veränderung ist eine jener philosophischen Kategorien, der wir sowohl in Theorie als auch in Praxis besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.» Das ist wieder nichts anderes als ein frommer Wunsch. Veränderungen gehen wohl vor sich, mitunter recht gewaltsame (Revolutionen), doch gerade in deren Bereich bleibt die Menschheit am Boden liegen. Nicht erst Marx, schon Heraklit im 5. Jh. v. Chr. wusste, dass «alles fließt, alles sich verändert». Nur — trotz marxistischer Heilslehre nicht zum Besseren. Obwohl alle Frieden wollen, treten überall immer wieder Minderheiten auf, die Kriege vom Zaun brechen. Solche Minderheiten, konzediert Dobroselski, gibt es sogar in den sozialistischen Ländern. Er schreibt: «Es ist erstaunlich, wieviel Energie, Erfindungsgeist und Intelligenz die Leute einsetzen zwecks Bewahrung gewohnter Strukturen und zwecks Verteidigung von Lösungen, deren Durchführung sich als gesellschaftlich schädlich erweist, und all das bloss deshalb, weil sie diese einmal als nützlich angesehen hatten.»

Im weiteren folgen wieder Gemeinplätze im abstrakten Stil: «Der Friede muss in angemessener Weise geplant, verwirklicht, kontrolliert und korrigiert werden.» Keinerlei konkrete Massnahmen gibt der Autor an. (Wer weist übrigens die Zumutung internationaler Kontrollkommissionen auf seinem Territorium entrüstet von sich?) Unter «angemessener Weise» versteht Dobroselski wahrscheinlich marxistische Methoden, die indessen der Menschheit meines Wissens noch nichts Positives gebracht, sondern sie in ein noch grösseres Chaos gestürzt haben. Der polnische Philosoph erteilt nichtssagende Ratschläge in beliebiger Menge: «Ich halte dafür, dass wir nur mittels gegenseitiger Durchdringung und Zusammenarbeit von Wissenschaft und politischer Praxis die vor uns stehenden Probleme bewältigen können zwecks bewusster Formierung jenes Menschen, der unserer friedlichen Zukunft würdig ist.»

Die schöne Einheit von Politik und Wissenschaft

Die Wirklichkeit sieht doch anders aus. Das Zusammenwirken von Wissenschaft und Machtpolitik hat nicht zum Frieden geführt, sondern zum Wettrüsten, zur Verschmutzung von Luft, Boden und Gewässern, zur Bedrohung des Lebens der Erdbevölkerung. Zwecks (theoretischer) Ueberwindung dieser Plagen offeriert Dobroselski wieder Phrasen: «Unerlässlich ist eine entschiedene Annäherung der Wissenschaft an die Gesellschaft, unerlässlich ist eine gesellschaftliche Kontrolle über die Wissenschaft, um ihre Anwendung im Sinne jener Veränderungen zu gewährleisten, die nicht nur die materiellen,

sondern auch die qualitativen Kennziffern des Lebens der Gesellschaft verbessern.»

Gerade im sozialistischen Lager wird die Wissenschaft kontrolliert und von gesellschaftlichen und staatlichen Organisationen, namentlich von der Partei, geleitet! Aber nützen tut das weniger, als dass es schadet, denn diese Gremien verfolgen ideologische Ziele, und sowjetische Wissenschaftler und Akademiemitglieder mit Zivilcourage haben gesagt, dass sie von solcher «Leitung und Kontrolle» nichts halten. Und den Frieden sollte sie dann gewährleisten können?

Professor Dobroselski scheint das Wichtigste, das Grundlegende nicht erkannt zu haben. Weder die Wissenschaft noch wirtschaftliche und machtpolitische Veränderungen werden jemals in der Lage sein, die Welt zu vervollkommen, die Menschheit zu vereinen und die Kriege zu eliminieren. Allein die geistige Neuwerdung kann dem Menschen Frieden bringen und ihn vor der Vernichtung retten. Den Beleg liefert die jüdisch-christliche Ueberlieferung, die Bibel, von der die Marxisten einfach nichts wissen. Den Beleg liefert Dobroselski. ■

Sowjetische Stimmen stellen den Faschismus auf ganz neue Art zur Diskussion

Auch Hitler gab sich ultralinks...

In der Polemik gegen missliebige Kommunisten fällt ein Tabu zusammen

Etwas Präzedenzloses ist geschehen. Im Eifer der Polemik gegen westdeutsche Kommunisten missliebiger Couleur hat man sowjetischerseits ausdrücklich daran erinnert, dass auch Hitler mit einem linken Image an die Macht kam und dass sich der Faschismus auch sonst in der Geschichte gerne eine ultralinke Verpackung zugelegt hat. Der Denkanstoss, den sich die westliche Bewusstseinsbildung nicht von den diffamierten Antikommunisten geben lassen will, kommt nun ausgerechnet von sowjetischen Kommunisten. Wird man ihn nun endlich hier aufgreifen und der Diskussion über den Faschismus ihre gebührende Dimension geben?

Bis es soweit ist, wird man gut daran tun, sich auf die späte Erkenntnis zu berufen, die uns von so unerwarteter Seite auf den Tisch gelegt wird, um darzutun, dass laut kommunistischer Aussage ein kommunistisches Selbstverständnis sehr wohl ein faschistisches Wesen verdecken kann. Und dass der «Hitlerfaschismus» genannte Nationalsozialismus eben mit jenem Gehaben an die Macht kam, den man heute als linken Gegensatz dazu hinzustellen beliebt. Dies laut sowjetischer Aussage.

Sie ist in einem sowjetisch verfassten Artikel zu finden, der am 28. August 1973 in der ungarischen Gewerkschaftszeitung «Nepszava» erschien. Als Autoren zeichnen gemeinsam der Nowosti-Korrespondent L. Burnjasow und der Tass-Korrespondent B. Pachomow. Lesenswert ist freilich der gesamte Beitrag mitsamt seinem schönen Titel

Neuer Faschismus in ultralinker Verpackung

Die Versammlung fand in der Bierhalle «Neue Welt» statt, die sich im Westberliner Arbeiterviertel Neukölln befindet. In den Strassen nebenan verteilten die «Aktivisten» schmutzgraue maoistische Flugblätter unter die Passanten. Diese Pamphlete waren gegen den «sowjetischen Sozialimperialismus» und seine «bourgeoise Filiale, die DDR» gerichtet.

Ueber dem Podium des Versammlungslokals hingen chinesische und albanische Fahnen. Den Wänden entlang Transparente mit aggressiven Slogans. Der Saal, in dem sich tausend Maoisten zusammengefunden hatten, surrte wie ein aufgestörtes Wespennest.

Das Podium stand keine Minute leer. Die Redner lösten einander in rascher Folge ab und brachten mit hysterischer Stimme ihre verschiedenen «Enthüllungen» über die «sowjetischen Revisionisten» vor. Aus «konspirativen Gründen» wurden alle Ansprachen anonym gehalten. Einer griff die Aussenpolitik der UdSSR an, der andere polemisierte gegen die wirtschaftlichen Erfolge des Sozialismus, ein dritter verunglimpfte das vergangene 10. Jugendfestival.

Eine wahre Lawine von Verleumdungen und Schmähungen ging an jenem Abend nieder. Die aus den Zeiten des kalten Krieges stammenden «Argumente» und «Tatsachen» waren dem ideologischen Arsenal der Neonazis entnommen.

Man glaubte, an einer nazistischen Versammlung zu sein und nicht an einer «Solidaritätsversammlung mit den Völkern, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen». Die Organisatoren waren jene «Linkselemente», die den Namen «Kommunistische Partei Deutschlands» usurpieren.

Es ist auffällig, wie die antisowjetischen Angriffe der neonazistischen Presse und die Parolen